

Das Oral History-Projekt "Buchmenschen erzählen"

Zeitzeugen geben Einblicke in Arbeitsweisen, Netzwerke und Strukturen des deutschsprachigen Literaturbetriebs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie erzählen, wie sie als Akteure den Wandel der Branche wahrgenommen und mitgestaltet haben – als Verleger, Verlagsvertreter, Buchhändler, Bibliothekare, Kulturpolitiker oder Literaturvermittler. In Interviews werden Arbeitspraktiken und Entscheidungsprozesse dokumentiert – sie bieten eine eigene Quellenbasis für die Buch- und Literaturgeschichtsschreibung. Die Tonaufnahmen sind mit überarbeiteten Transkripten in der Österreichischen Mediathek sowie im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek archiviert und öffentlich zugänglich.

21. Mai 2025

Gespräch mit dem Hörfunk-Literaturjournalisten Konrad Holzer (geb. 1940)

Transkript

Michael Schnepf

Heute ist der 21. Mai 2025 und ich treffe Konrad Holzer in seiner Wohnung im 17. Wiener Gemeindebezirk. Konrad Holzer wurde 1940 in Wien geboren und kam 1966 zum ORF. Dort war er unter anderem Leiter der Redaktion Wort bei Ö3, Leiter der Literaturabteilung von Radio Wien von 1987 bis 97 und danach bei Ö1. Damit hat er über drei Jahrzehnte hinweg die literarische Landschaft des ORF mitgeprägt. Bei rund 20 Hörspielproduktionen hat er selbst Regie geführt und ist Herausgeber mehrerer Bücher. 2001 wurde ihm das goldene Verdienstzeichen des Landes Wien verliehen. Mit ihm möchte ich vor allem sprechen über die Themen Literatur im Radio und Literatur fürs Radio, also im Besonderen die Hörspiele.

Lieber Konrad, die Zeit, in der Du zum ORF gekommen bist, war eine Zeit des Aufbruchs. Die Literatur- und Verlagsszene hat sich damals ziemlich radikal neu aufgestellt. Autoren sahen sich zunehmend als Akteure des gesellschaftlichen Wandels. Sie forderten Mitsprache. Autorenverlage wurden gegründet, kleine unabhängige Verlage entstanden, etwa der Rotbuch Verlag, der Wagenbach Verlag oder in Österreich der Residenzverlag. Es war aber auch eine Zeit, in der sich die politische Literatur zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit entwickelt hat - Österreich war da etwas später dran als Deutschland. Verlage haben sich gegen die traditionellen Branchenstrukturen aufgelehnt, Buchmessen waren geprägt von Alt gegen Neu. Es kam sogar zu Konfrontationen zwischen Demonstranten und der Polizei. Durch Deine engen Kontakte mit Autoren und Verlagen warst Du am Puls der Geschehnisse. Erzähl uns bitte, wie Du diese Zeit wahrgenommen hast.

Konrad Holzer

Also: Ö3 - Olympische Spiele in München 1972. Damals hat Ö3 begonnen, am Samstagnachmittag

eine Programmfläche zu bespielen. Es war für den Österreichischen Rundfunk neu, dass es keine Sendungen, Sendungen, Sendungen gab, Stunden-, Halbstunden-Sendungen, sondern dass der ganze Nachmittag aufgemacht worden ist, um jeweils, wenn ein wichtiges Sportereignis stattgefunden hat, ins Programm einsteigen zu können und live darüber zu berichten. Dass dann die Entführungen der Israelis hineingekommen sind, war natürlich eine tragische Groteske. Nun suchte man aber für dieses Programm Inhalte, weil man hat ja nicht nur die ganze Zeit Musik spielen und darauf warten können, dass der 100-Meter-Lauf stattfindet, sondern man hat das auch mit anderen Inhalten gefüllt. Als da waren: Der Walter Gellert hat ein Theaterlabor gemacht, hat über Theateraufführungen berichtet. Ich habe, weil ich halt immer schon viel gelesen habe und Leiter der Redaktion Wort war, Taschenbücher vorgestellt. Da bin ich damals zum allmächtigen Literarchef Rudi Bayr gegangen und habe ihm meine Vorschläge unterbreitet. Scholem Alejchem „Geschichten aus Anatevka“ war die erste Geschichte, das haben wir natürlich mit der Musik aus dem Musical untermalt. Und so - seit diesem Jahr 72 - rezensiere ich eigentlich Bücher. Ö1 hat dann nachgezogen. Ich hatte einen Freund, Rotschek, damals Wissenschaftschef von Ö1, der hat gesagt: Wir machen sowas im Schulfunk, Montag in der Früh. „Nicht nur fürs Regal“ hat das geheißen und wir haben auch mit Taschenbüchern begonnen. Das war 1974, ich habe mit der Nummer 1 der prominenten Taschenbuchverlage begonnen, das kam dann wöchentlich. Es war damals noch so, dass ich mit meinen Manuskripten ins Unterrichtsministerium pilgern und diese dort genehmigen lassen musste. Denn das Unterrichtsministerium hat für den Schulfunk noch mitgeredet, was sich ja sehr bald aufgehört hat. Ja, und so bin ich in die Literaturszene hineingekommen. Habe zuvor schon bei Radio Niederösterreich unter dem Intendanten Hasslinger, das war 1967, begonnen, das Studio aufzubauen und bin da an den Ernst Wolfram Marboe gekommen, den ich aus der Schule kannte, er hat ein Jahr vor mir maturiert und hatte im Studio Niederösterreich die Literaturabteilung übernommen. Das war dann so: Der Ernstl Marboe war ein Programm aus dem Hoden. Wenn ein Hörspiel eineinhalb Stunden lang dauern sollte, hat er zweieinhalb Stunden produziert und ich bin mit der Cutterin nächtelang gesessen und habe das von den zweieinhalb Stunden auf die zulässigen eineinhalb Stunden geschnitten. So habe ich aber gelernt, Hörspiel zu machen. Dann, als ich zu Radio Wien gekommen bin, gab es die „Leuchtschrift“, das war ein wöchentliches Literaturmagazin und auch schon andere Sendungen, wo moderne Literatur, also zeitgenössische Literatur, untergebracht wurde - allerdings relativ spät am Abend. Da sind zeitgenössische österreichische Schriftstellerinnen und Schriftsteller ein bisschen eingeleitet worden und vorgekommen. So ging das weiter, immer mehr und mehr habe ich durch die Taschenbuchrezension auch die Verlage, die Presedamen und Presseherren der Verlage kennengelernt. Das war damals noch so, dass die zweimal im Jahr nach Wien gekommen sind, von allen Verlagen, und hier die zuständigen Journalistinnen und Journalisten abgeklopft haben, mit dem großen Katalog gekommen sind. Wenn man ein gewisses Vertrauensverhältnis aufgebaut hat, hat die eine immer gesagt: Naja, also das brauch ich ihnen gar nicht vorschlagen, aber das ist wichtig, das ist schön für sie, das ist besonders gut fürs Radio. So bin ich in die Verlagslandschaft eingestiegen und habe sehr viele Leute kennengelernt.

Michael Schnepf

Warum waren das eigentlich nur Taschenbücher, die vorgestellt wurden?

Konrad Holzer

Weil für Ö3 dachte man sich: Taschenbuch ist was Modernes, das ist billig, also das ist Ö3-adäquat. In Ö1 dann - „Anleitungen zum Errichten einer Hausbibliothek“ war der Untertitel - gab es ja schon damals irrsinnig viele Buchsendungen. Daher wollte man bewusst eine Schiene schaffen, wo nur Taschenbücher vorgekommen sind.

Michael Schnepf

Der Radiosender Ö1 wurde 1968 vom Kulturjournalisten Volkmar Parschalk aufgebaut, der vom ORF-Generaldirektor Gerhard Bacher den Auftrag dafür bekommen hat. Welche Literaturformate hat es damals schon gegeben und welche sind später dazugekommen? Du hast gesagt, „Leuchtschrift“ hat es schon gegeben.

Konrad Holzer

1968 hat es die „Leuchtschrift“ meiner Meinung nach ... das könnte ich nicht sagen, das weiß ich nicht, ich bin erst mit 1971 in das Geschehen als Agierender eingestiegen. Da hat es gegeben die „Holde Kunst“, die Radiogeschichten, die Hörspiele, es hat gegeben Literatursendungen, wo Volkmar Parschalk Autorinnen und Autoren interviewt hat.

Michael Schnepf

Wie hast Du dieses Spannungsverhältnis erlebt, das ich eingangs erwähnt habe - Alt gegen Neu? Das ist auch bei der Autorenschaft so gewesen -, das bestand bis in die 70er-, teilweise vielleicht sogar in die 80er-Jahre hinein. Die Gesellschaft für Literatur hat damals die konservative Richtung vertreten, während die 1975 gegründete Alte Schmiede die jungen, progressiven Autoren repräsentierte. War dieser Richtungsstreit auch im ORF spürbar? Ich habe gelesen, es hat sogar gelegentliche Proteste von konservativen Kreisen gegeben, wenn Texte von Bernhard und Handke im Radio gelesen wurden.

Konrad Holzer

Daran kann ich mich nicht ganz erinnern ... an Proteste ... Wir haben natürlich damals schon in Studio Niederösterreich in den Literatursendungen, die zu einem recht guten Termin am Nachmittag waren, relativ progressive Autorinnen und Autoren vorgestellt. Da gab es schon Reaktionen, da gab es zum Teil heftige Reaktionen, aber aus der Hörerschaft ... von Hörerinnen und Hörern, die mit diesem modernen „Geschreibe“ nicht konfrontiert werden wollten.

Michael Schnepf

Konservative Politiker und Medien sollen den Handke sogar als „ideologisches Monster“ bezeichnet haben.

Konrad Holzer

Die Auswirkung hatte das im Radio nicht. Ganz im Gegenteil, vom ersten Stück von Handke gab es sehr bald auch eine Hörfunkfassung - „Kaspar“ hat es geheißen. Meiner Meinung nach ist das Radio

und ist Ö1 damals sehr, sehr auf dem progressiven, auf dem modernen Zug aufgefahren, obwohl der Bacher natürlich eher wertkonservativer war. Aber er war so gescheit und er war so klug, dass er die ganze Bandbreite zugelassen hat. Und um den jetzigen Generalintendanten eins auszuwischen: Der Bacher hat Ö1 gekannt, er hat die Sendungen gekannt, wenn du eine gute Sendung gemacht hast, wenn ich eine schöne „Holde Kunst“ gemacht habe, hab ich am Abend von ihm ein Telegramm bekommen. Also sag mir einen Generaldirektor des ORF ... naja, lassen wir das ...

Michael Schnepf

Das heißt, man musste nicht kämpfen darum, diese neuen progressiven Formen hineinzubringen?

Konrad Holzer

Man musste nicht kämpfen. Ich kann mich an eine Geschichte erinnern, jetzt beim Reden fällt es mir ein - bei „Nicht nur fürs Regal“, das war eben in Ö1 am Montag früh und ich habe sehr oft Fremdwörter verwendet. Da hat er mich anrufen lassen, hat sich verbinden lassen mit mir und hat gesagt: Es ist Montag in der Früh ... das mit den vielen Fremdwörtern ... das können sie doch auch auf Deutsch sagen!

Michael Schnepf

Da sind die Leute überfordert, hat er gemeint?

Konrad Holzer

Ja, ja, und das war natürlich gescheit. Das war die Zeit, wo du im Auto ins Büro gefahren bist oder so - und wenn du da aus dem Autoradio irgendwelche verwickelten Fremdwörter hörst, war es natürlich gescheit, zu dieser Uhrzeit direkter an die Leute heranzukommen. Also, noch einmal: Er war wertkonservativ für sich, aber progressiv in dem Sinn, dass er zugelassen hat - „Lass tausend Blumen blühen.“

Michael Schnepf

Es hat dann 1974 die Rundfunkreform gegeben: Umwandlung des ORF in eine Anstalt öffentlichen Rechts, mit einem klaren öffentlich-rechtlichen Programmauftrag. Hat sich das auf die Kulturbereichterstattung ausgewirkt, wurde noch einmal erweitert, weil dieser öffentliche Auftrag da war?

Konrad Holzer

Ja, weil Ö1 dann noch mächtiger, noch klarer strukturiert war. Es ist so gewesen, dass auch die Regionalprogramme ihre Literaturabteilungen, ihre Literatursendungen hatten. Man hat erst relativ spät begonnen, die Literatur aus den Regional- oder Lokalprogrammen zu entfernen.

Michael Schnepf

Wer waren damals - Anfang der 70er-Jahre, als Du schon voll im Geschäft warst - im ORF die prägenden Persönlichkeiten für Literatur?

Konrad Holzer

Der Programmdirektor damals war der Dr. Hartner, wenn ich mich nicht ganz täusche. Und natürlich Parschalk. Parschalk war ganz stark in der Kulturszene verankert, hat rundum berichtet, irrsinnig fleißig, irrsinnig fleißig. Was ich noch sagen wollte zur Situation im Radio: Es war so, dass diese Sendung „Nicht nur fürs Regal“ in Ö1 auch insofern eine Neuigkeit war, als ein ungeübter Sprecher - der ich ja war, ich habe ja nie eine Sprachausbildung gehabt - auf einmal im Radio etwas vortragen konnte. Damals hat man begonnen, die Bedeutung des Direkten, des Klar-Ausgedrückten, mehr einzusehen als des Schön-Gesprochenen. Der, der etwas zu sagen hat, soll es sagen und soll nicht eine Sprechmaschine dafür verwenden, die das Ganze herunterliest. Das war damals fürs Radio eine große Wende.

Michael Schnepf

Fallen Dir sonst noch wichtige Persönlichkeiten ein, die die Literaturszene im Radio stark mitgeprägt haben?

Konrad Holzer

Grissemann insofern, als er eine Stimme war und jedes Mal wenn er gelesen hat Aufmerksamkeit erregt hat. Jochum - wie der Jochum Programmdirektor war, er kam eigentlich von der Wissenschaft. Ja, Rudi Bayr natürlich! Rudi Bayr war eine ganz stark prägende Figur für die Literatur im ORF. Der Rudi Bayr ist gekommen - puh -, muss mit dem Bacher gekommen sein, war Literaturchef Ö1. Und ist erst später Intendant von Studio Salzburg geworden. Rudi Bayr hat griechische Klassiker übersetzt, die im Burgtheater gespielt worden sind, hat selber auch Bücher geschrieben. Der war einer der literarischen Größen der damaligen Zeit. Ja, fällt mir jetzt ein.

Michael Schnepf

Ich habe noch von Helmut Peschina gelesen, der auch sehr viel für experimentelle Literaturformate gemacht haben soll.

Konrad Holzer

Peschina, Hörspielautor, ja - ich glaube bis in die Jetztzeit noch. Ich glaube, der schreibt noch immer ...

Michael Schnepf

Es war eine ausgesprochene oder unausgesprochene Aufgabe und Zielsetzung besonders von Ö1, dass man sich ein wenig diesen theoretischen Impulsen von Walter Benjamin verschrieben hat, der schon in den 1920er- und 30er-Jahren den Anspruch gehabt hat einer Verbindung von Bildung, Kultur, Politik, Kritik und der Wissensvermittlung. War das für Programme wie „Ex Libris“ oder „Radiokolleg“ Vorbild?

Konrad Holzer

Ja, ja. Da fällt mir jetzt wieder ein - die Vorläufersendung ... jetzt heißt es „Punkt eins“ ... das war

die erste Sendung, wo man ins Programm hinein anrufen konnte. Die hat der Parschalk erfunden. Da war ein Moderator und ein Gast oder eine Gästin, mit der wurde gesprochen, und dann konnten die Leute ins Programm anrufen. Wir haben damals Probesendungen gemacht, der Parschalk hat mich gefragt, ob ich eine mit der Fussenegger machen möchte. Die ist gekommen mit einem handgeschriebenen Manuskript - also meine Fragen, ihre Antworten - alles mit der Hand geschrieben. Da haben wir festgestellt: So geht das nicht! In dieser Sendung sind sehr viele Autorinnen und Autoren vorgekommen, wo Hörer die Möglichkeit hatten Fragen zu stellen, es wurden nicht nur die Texte vorgelesen, sie wurden dem Publikum näher gerückt, man konnte sie „angreifen“.

Michael Schnepf

Eine besondere Leistung von Dir war, dass Du die Autorinnen und Autoren sehr gefördert hast durch die Möglichkeiten, die im Radio bestanden. In Deinen Sendungen sind sie regelmäßig zu Wort gekommen. Ein Thomas Bernhard, eine Elfriede Jelinek, ein Peter Handke und viele mehr - da haben sie nicht nur aus eigenen Werken gelesen, sondern sind auch in Form von Gesprächen und Interviews vorgekommen, so wie Du sagst: Man hat sie angreifen können. Was ja damals eine sehr wichtige Funktion auch für die Autoren war. Ich habe beim Reinhard Wittmann gelesen, der die Geschichte des deutschen Buchhandels geschrieben hat, dieses legendäre Werk, dass es vor allem in den 50er-, aber auch späteren Jahren so war, dass die Literaturabteilungen der Rundfunkanstalten als Hauptmäzene des Literaturbetriebs bezeichnet werden konnten. Er hat dazu Zahlen erhoben: 69 Prozent der Schriftsteller aus dem Belletristik- und Sachbuchbereich arbeiten regelmäßig für Funk und Fernsehen, mehr als ein Drittel bezog von dort sein Haupteinkommen. Und er schreibt, das hat sich danach sogar noch verstärkt. Warst Du Dir damals, wart ihr euch damals dieser Bedeutung, dieser Macht eigentlich bewusst?

Konrad Holzer

Eigentlich nicht. Jetzt, weil Du das gesagt hast, fällt mir dazu ein, dass ich den Briefwechsel von Heinrich Böll mit der Ingeborg Bachmann gelesen habe, dort erwähnen sie das auch immer ... Vor allem er, der Heinrich Böll, hat sein tägliches Brot mit dem Schreiben von Hörspielen verdient. Er war natürlich prominent und daher kamen viele Rundfunkanstalten auf ihn zu. Weil er gewusst hat, dass er damit Geld verdienen kann, hat er geschrieben, geschrieben, geschrieben, hat das oft als Last empfunden. Der Anspruch der Rundfunkanstalten war bei den Autorinnen und Autoren natürlich willkommen, aber es war schon mühsam zu liefern. Für die Bachmann überhaupt - die Bachmann hat sich da noch viel, viel schwerer getan.

Michael Schnepf

Haben sich die, wie man so sagt, "angestellt" bei Dir, dass sie ins Radio kommen, fürs Radio schreiben dürfen? Wie ist die Auswahl erfolgt?

Konrad Holzer

Natürlich kannte man viele Autorinnen und Autoren. Es war sowohl als auch: Man hat gesagt: Kannst net was schreiben, möchtest net was schreiben, willst du nicht wieder was schreiben? Oder

aber sie sind gekommen und haben Manuskripte geliefert, die begutachtet wurden, die wir uns angeschaut haben und wo wir gesagt hat: Ja, machen wir. Oder: machen wir nicht.

Michael Schnepf

Ich habe gelesen, dass Du 2001 ein Referat gehalten hast unter anderem zum Thema „Wie ein seriöser Rundfunk über Literatur unterrichtet“. Was waren Deine Antworten damals?

Konrad Holzer

Ich kann mich an diesen Vortrag natürlich erinnern ... habe begonnen damit zu erzählen, dass ich nicht in Deutsch maturiert habe sondern in Englisch. Über Steinbeck „Von Mäusen und Menschen“ - und dass der Konrad Holzer, der damals vor dem Maturatribunal gesprochen hat, sich nicht vorstellen hat können, je vor so einem Publikum zu stehen - das waren, glaube ich, Volkshochschulleute oder Lehrende, Unterrichtende ...

Michael Schnepf

Es war bei der 41. Literaturtagung der Österreichischen Gesellschaft für Literatur in St. Pölten.

Konrad Holzer

Ja, ja, in St. Pölten. Wo ich es als unvorstellbare Ehre empfunden habe für mich, darüber zu reden, was mir gelungen ist - weil es fällt einem schwer, sich selber zu loben, zu preisen und so weiter. Im Zuge dieses Vortrags habe ich natürlich den ORF, die Literaturabteilung des ORF, sowas von gelobt, dass sich die Balken nur so gebogen haben, weil ich davon auch überzeugt bin. Wenn man bedenkt, dass Buchrezensionen erscheinen und weder der Verlag noch der Autor zahlt was dafür. Wir gehen zu den Verlagen und wollen von ihnen die Bücher, nur damit wir darüber berichten können. Es ist eine Win-Win-Situation, aber primär wollen die Verlage ihr Produkt loswerden. Sag mir eine andere Branche, außer der Musikindustrie, wo du nichts zahlen musst, dass dafür Werbung gemacht wird - war damals, ist jetzt auch nicht mehr so. Wir haben uns eigentlich als verlängertes Sprachrohr der Verlage, der Autoren empfunden. Und jetzt komme ich dazu: Ich für mich sehe mich immer und überall als Vermittler zwischen dem Autor und dem Hörer, dem Leser. Ich möchte immer derjenige sein, der die eigene Begeisterung über das Produkt, über das Buch, weitergeben kann an die Konsumenten. Das sehe ich als meine Aufgabe nach wie vor. Das war natürlich im Radio möglich, besonders wenn du auch selber gesprochen hast, wenn du selber vor dem Mikrofon gesessen bist, dann konntest du das natürlich noch viel besser als jetzt, wenn ich einen Artikel schreibe.

Michael Schnepf

Hast Du damals eigentlich mehr Draht gehabt zu den Autoren oder zu den Verlagen?

Konrad Holzer

Zu den Wiener Autorinnen und Autoren sowieso, die kannten wir durch das Funkhaus - das Funkhaus war ein Brennpunkt. Das Buffet im Funkhaus, da hast du alle getroffen. Da hast du die Schau-

spieler getroffen, da hast du die Autoren getroffen, da hast du alle getroffen. Und die Hörspielregisseure. Das war - ja, das hat was gehabt. Aber für die deutschsprachige und die internationale Literatur waren schon die Pressevertreter von den Verlagen meine Gesprächspartner, wo sich natürlich auch Freundschaften entwickelt haben über die Jahre.

Michael Schnepf

Die engeren, manchmal vielleicht privaten Kontakte bestanden aber eher den österreichischen Autoren? Das waren ja nicht nur Wiener - da war vielleicht der Bernhard auch dabei, oder?

Konrad Holzer

Bernhard habe ich - im Gegensatz zu Handke - persönlich nie kennengelernt.

Michael Schnepf

Zu dieser wichtigen Stellung des Wiener Funkhauses: Sind am Abend die Leute dorthin ins Café gekommen, Autoren oder Verlagsleute, die dort gar nichts an diesem Tag zu tun hatten?

Konrad Holzer

Das glaube ich nicht. Nein, es war schon immer gerichtet - außer es war halt im Funkhaus eine Lesung, was es ja auch gab. Da sind Nobelpreisträger im Funkhaus aufgetreten, der japanische Nobelpreisträger Kenzaburō Ōe ist im Funkhaus aufgetreten, hat im Funkhaus gelesen. Also das war schon was!

Michael Schnepf

Es war eine Zeit, in der es die Gesellschaft für Literatur gegeben hat - haben wir vorher besprochen -, die sehr konservativ geprägt war. Und erst einige Jahre später, 1975, kam die Alte Schmiede. In den Buchhandlungen hat es damals kaum Lesungen gegeben.

Konrad Holzer

Wenig, ja, das war noch nicht so en vogue.

Michael Schnepf

In Kaffeehäusern?

Konrad Holzer

Ich glaube, es gab Kaffeehäuser, also im Prückel, glaube ich, waren Lesungen.

Michael Schnepf

„Frischfleisch und Löwenmaul“-Bücher - habe ich von Nils Jensen erfahren - wurden immer wieder in Kaffeehäusern präsentiert, aber es gab nicht viele. Deswegen war diese Stellung vom Funkhaus und vom Radio eine sehr zentrale.

Konrad Holzer
Wichtig, ja.

Michael Schnepf

Gab es so etwas wie Freundesgruppen im Umfeld gewisser Autorinnen und Autoren? Oder trennte man schon und sagte, das war jetzt die Arbeit - hat im Funkhaus vielleicht noch eine Melange getrunken und ist nach Hause gegangen?

Konrad Holzer

Naja, also intime Freundschaften eher weniger, aber doch: Man hat sich gefreut, wenn man einander wieder gesehen hat und man hat gern zusammengearbeitet. Noch einmal: Man hat sich immer empfunden als der, der die Anliegen der Autoren und Autorinnen weitergibt, als der, der vermittelt, als der, der das möglich macht. Auf der anderen Seite kann ich mich schon auch erinnern, wie ich zum Beispiel die „Leuchtschrift“ vom Konrad Zobel übernommen habe. Der Konrad war viel experimenteller, der hat sich nicht so sehr darum gekümmert, ob das jetzt bei den Hörern ankommt oder nicht. Er hat „seine“ Literatur vermittelt - ich will da jetzt keinen Namen nennen. Ich konnte mit sehr vielen von denen nichts anfangen, weil ich auch - und das ist wahrscheinlich mein Nachteil - nicht Germanistik studiert habe, ich bin nur durchs Bücherlesen in die Literatur gekommen. Das heißt ich konnte nur beurteilen: Greift das jetzt bei mir, was der mir da erzählen will? Spüre ich da irgendwas? Kann ich mir vorstellen, dass das bei irgendjemandem rüberkommt? Wenn ich mir selber nicht vorstellen kann, dass da etwas kommt, dann muss ich sagen: Naja, dann besser nicht. Weil eine gewisse Verantwortung als Radiomacher hattest du schon, du musstest ja dafür einstehen, was du gesendet oder was du nicht gesendet hast.

Michael Schnepf

Es war auch eine Zeit, in der durch Literatur und mit Literatur die NS-Vergangenheit aufgearbeitet wurde. Hans Leberts „Die Wolfshaut“ war 1960 der Vorläufer und das war schon relativ spät im Vergleich zu Deutschland. Zu Deiner Zeit beim Radio entwickelte sich das erst, da wurde mehr „aufgemacht“. Wie war das? War das teilweise problematisch?

Konrad Holzer

Henz war noch einer der Alten. Er war dann, wie der Bacher gekommen ist, bereits weg. (Anm.: Hans Henz war ORF-Generalintendant von 1957 bis 1967.) Da hast du natürlich schon so ein Grummeln von dieser konservativ-katholischen Seite gehört. Aber an und für sich hat man offene Türen ingerannt.

Michael Schnepf

Es gibt ein Zitat von dem legendären österreichischen Literaturwissenschaftler und Kritiker Leo Truchlar, der gesagt hat: „Die Kriegsgeneration war nicht politisch.“ Und das hat er wohl sehr stark auf die literarische Szene bezogen. Das heißt, das ist dort erst später aufgekommen. Gab es Deiner Empfindung nach eine homogene Entwicklung dieser Aufarbeitung?

Konrad Holzer

Sagen wir so: Das Politische kam über das Personelle. Das Politische kam über die Darstellung der eigenen Sozialisation, das Darstellen der eigenen Lebensumstände, also Wolfsgruber, Innerhofer, Frischmuth, Jelinek, die sich beschrieben haben in ihrer Umwelt. Und so kam das Politische über die Hintertür eigentlich. Nie direkt ausgesprochen, nie unter Anführungszeichen „So, jetzt werden wir politisch“, sondern du hast es gespürt. Nicht aufgesetzt, sondern homogen hineinverarbeitet ins Geschehen. Wie eben, wenn wir durch die Straße gehen oder wenn wir den Tag erleben, hören wir Radio, hören wir Nachrichten, erleben wir das, sehen wir das, und so haben die ihre Sozialisation da hinein gearbeitet. Das waren damals die aufsehererregenden Bücher - von der Jelinek, vom Innerhofer und wie die alle heißen ... „Das Leben eines Knechts“ oder „Das Leben eines Schlossers“ oder was weiß ich, was da alles beschrieben worden ist, was ja einem Durchschnittsleser, überhaupt dem gebildeten bürgerlichen Leser der damaligen Zeit, völlig fremd war.

Michael Schnepf

Und so homogen, wie das gekommen ist, ist es auch wieder gegangen?

Konrad Holzer

So homogen, wie es gekommen ist - nein, würde ich ganz und gar nicht sagen -, ist es geblieben, nur uns fällt es nicht mehr so auf. Wir nehmen das jetzt wahr, wir sind schon so an das gewöhnt, dass wir es als selbstverständlich wahrnehmen. Es kommt nicht mehr mit Druck, sondern es wird wahrgenommen - es ist da. Ich würde sagen, seit den Zeiten von Waggerl oder Max Mell... Das ist etwas, was mich auch stört, denn der Waggerl hat für die damalige Zeit irrsinnig viel für die Literatur gemacht. Der hat die Stadthalle gefüllt mehrmals in einer Woche, mit seinen Lesungen, seinen Adventlesungen, weil das für die Leute in der Nachkriegszeit ein Bedürfnis war ... die heile Welt.

Michael Schnepf

Wann war das?

Konrad Holzer

Naja, da war ich ein Mittelschüler, also das war in den 50er-Jahren. Das Tobi-Reiser-Quintett aus Salzburg und der Karl Heinrich Waggerl haben sich hingesetzt mit einer Kerze und er hat Geschichten vom Jesuskind und so erzählt. Wenn du jetzt herumgehst, die meisten kennen ihn nicht mehr. Wenn man als Älterer, als über 80-jähriger, zurückschaut, darf man sagen: Das hatte damals schon auch seine Wichtigkeit und seine Bedeutung, dass du die Leute geholt hast und ihnen eine heile literarische Welt vorgespielt hast. Natürlich musste der Thomas Bernhard dagegen aufstehen - natürlich! Aber als schwer lungenkrank-leidender und an der Umwelt leidender hast du natürlich einen anderen Zugang zur Literatur.

Michael Schnepf

Du hast diese Waggerl-Lesungen auch besucht?

Konrad Holzer

Ja, ja, ja, ja.

Michael Schnepf

Hast Du damals auch schon Literatursendungen im Radio gehört?

Konrad Holzer

Nein.

Michael Schnepf

Welche war die erste, an die Du Dich erinnern kannst?

Konrad Holzer

Die erste Literatursendung war von Professor Deutsch. Der hat - ich weiß nicht warum - eine Sendung gemacht über den Oscar Maurus Fontana, eine damalige Größe und über den Schönwiese - Wiener Literaten. Der Deutsch, der eigentlich für die Volksmusik im Radio Niederösterreich zuständig war - er ist übrigens jetzt mit über 100 Jahren gestorben - hat zu mir gesagt: „Das können Sie doch. Gehen's zum Fontana, der hat im vierten Bezirk gewohnt, und machen Sie ein Interview mit ihm, und dann schreiben Sie was und dann machen Sie eine Sendung.“ Darum sage ich ja, dass die damalige Zeit im Radio nicht zu vergleichen war, mit dem, wie sie jetzt ist. Wenn du jetzt nicht als 100-prozentiger Vollprofi antrittst und nicht alle gleich Mund und Augen aufreißen, wenn sie dich hören und sehen, wirst du es nicht, bist du es nicht, kommst du nicht. Damals hat er gesagt: „Ja, Sie können das schon, machen Sie das.“ So wie der Dr. Hartner gesagt hat: „Konrad, Du kannst das schon“ ... Es ging um die Österreich-Rallye: Eine Quizsendung, wo alle neun Bundesländer in einer Live-Schaltung am Sonntagabend zusammengeschaltet waren, wo auch Literaturfragen vorkamen, wo Literaten Gäste waren. „Du kannst das schon“ ... Ich habe mich angeschissen vor Angst. Aber es hat funktioniert.

Michael Schnepf

Das war eine der ganz großen Sachen in Deinem Leben, stimmt's?

Konrad Holzer

Das war wirklich eine große Sache - aber eine Herausforderung. Es waren so viele Profis dabei - es war eine Nachfolgesendung von einer Quizsendung, die der Hilger, der Vater vom Galeristen Hilger, damals gemacht hat. „Alle Neune“, glaube ich, hat das geheißen ... Die sowas von populär war und wo die Leute im Radio gesagt haben: Wir brauchen wieder so eine Sendung. Auch das kann man sich nicht vorstellen, dass du mit einer Sonntagabend-Sendung die Leute wieder vors Radio holst. Es hat nicht wirklich schiefgehen können, weil so viele Profis am Werk waren in den neuen Studios, die alle ohne weiteres hätten auffangen können, wenn irgendwas schiefgegangen wäre, ad hoc irgendwas erzählen oder machen hätten können. Aber trotzdem ...

Michael Schnepf

Eine ganz große Sache war auch „Ex Libris“ - ich glaube, die am längsten laufende Sendung, die es heute noch gibt. Und bei „Ex Libris“ warst Du ja sehr präsent.

Konrad Holzer

Außer der „Holden Kunst“, ja, die gibt's noch länger, noch viel länger. Bei „Ex Libris“ war ich sogar noch über meine Zeit hinaus, weil der Bacher damals erlassen hat, dass Pensionisten nicht mehr übers Mikrofon sollen, was ich jetzt hundertprozentig unterstreiche. Die sollen, wenn sie nicht mehr angestellt sind, den Jungen das Feld überlassen. Aber „Ex Libris“ habe ich dennoch weit in die Pensionierung hinein gemacht.

Michael Schnepf

Eine Sendung, die eine große Bedeutung für die gesamte österreichische Literaturlandschaft hat!

Konrad Holzer

Sicher, sicher. Weil, ich glaube, die Sendung ist schon - seit ich weiß nicht wie vielen Jahren - immer zum selben Zeitpunkt, immer am Sonntagnachmittag um vier. Da gewöhnt man sich dran. Das hörst du auch immer von Leuten, egal wo man hinkommt, wenn man sagt, man hat mit Literatur im Radio zu tun ... Also „Ex Libris“ hören viele. Die machen das sehr gut. Dadurch, dass ich jetzt so ins Schreiben hineingekommen bin, dadurch, dass ich jetzt über Bücher schreibe, ist das zu einer ganz anderen Kunstform, wenn man das als Kunstform bezeichnen will, geworden. Die Interviews ... da hast du Zeit. Das ist etwas, was Ö1 auszeichnet, wenn man zum Beispiel die „Diagonal“-Sendungen hernimmt, die dauern eineinhalb Stunden am Samstagnachmittag - die haben Zeit, die können eingehen. Auch im Magazin „Buchkultur“ hast du nur so und so viel Zeichen Platz, zweieinhalbtausend wenn es gut geht, um dich auszubreiten. Da kannst du dich nicht ausbreiten, da kannst du nicht weiß Gott was erzählen, weil du natürlich die Geduld des Lesers überforderst.

Michael Schnepf

Wir haben sie heute schon angesprochen: die wichtige Position der Hörspiele. Darauf möchte ich jetzt gerne spezieller eingehen, noch dazu, wo die Hörspielabteilung des ORF in den 70er-, 80er-, 90er-Jahren als eine der aktivsten und renommiertesten in ganz Europa gezählt hat. Sogar die ARD und der Schweizer Rundfunk haben hunderte Hörspielsendungen vom ORF ausgestrahlt - also die vom ORF produziert oder co-produziert wurden, beides. Die österreichischen Hörspielproduktionen zählten zu den besten in Europa, wurden mehrfach ausgezeichnet. Wie kann man sich diese besondere Stellung des ORF für Hörspielproduktionen in einem kleinen Land wie Österreich erklären? Wer waren die Väter dieses Erfolgs?

Konrad Holzer

Kann ich nicht sagen, weil das nicht meine Väter sondern Urväter waren. Wenn ich mich an meine

Kindheit erinnere, also in den späten 40er-, 50er-Jahren: Wir sind am Abend, wenn Hörspiel war, vor dem Radio gesessen. Das heißt, das ist eine Tradition in diesem Land. Ich weiß nicht, wie es in Deutschland war, da habe ich keinerlei Erfahrung, aber „Die Radiofamilie“ am Samstagabend war etwa so eine Sendung, wo auch die Bachmann Texte dafür geschrieben hat. Hörspiele waren einfach da.

Michael Schnepf

Ich glaube, das war in Deutschland, soweit ich weiß, gar nicht so anders. Das erste deutschsprachige Hörspiel nach dem Krieg 1947 war Borcherts, „Draußen vor der Tür“, es soll einen durchschlagenden Erfolg gehabt haben, der Titel wurde übrigens noch geändert. Hat es also in Deutschland auch gegeben - aber warum es in Österreich so stark war, kann man eigentlich nicht erklären. Lag das an den starken und prägenden Persönlichkeiten?

Konrad Holzer

Ja. Zum Beispiel Krendlesberger ... und der Autor Fritz Habeck war mein „Ururgroßvater“ in der „Literatur Wien“ ... die haben irrsinnig viele und irrsinnig tolle Hörspiele produziert.

Michael Schnepf

Welche Namen sind Dir noch in Erinnerung? Wolfgang Hain, Peschina ...

Konrad Holzer

Ja, aber eher Schauspieler muss ich sagen: Guido Wieland, Ernst Meister, Wolfgang Gasser. Erika Pluhar, schade, dass man von der im Radio so wenig hört, ihre Stimme ... Also ich kann mich als Ausführender primär erinnern an die Stimmen, an die Schauspielerinnen und Schauspieler, weniger an die Autorinnen und Autoren, gebe ich zu.

Michael Schnepf

Wobei da der Andreas Okopenko eine besondere Stellung gehabt haben soll ...

Konrad Holzer

Zu dem habe ich keine persönliche Erinnerung ... leider ... und wenn, dann nur als Hörer, nicht als Produzierender. An Aškenazy kann ich mich erinnern. Tolle Typen. Der ist von irgendwo aus der Tschechoslowakei gekommen. Da haben wir in zwei, drei Tagen mit Wolfgang Gasser und mit der Marianne Nentwich ein Hörspiel aufgenommen. Sehr intensiv, wenn solche Leute gekommen sind, diese Autorinnen und Autoren, die eine sehr große Erfahrung hatten, die genau wussten, was sie wollen, wie sie es wollen ... Dann Fritsch! - frag mich nicht nach dem Vornamen -, der war der Sohn vom Autor Fritsch. War einer der ganz, ganz großen, wichtigen Hörspielmacher, Hörspielregisseure in den letzten zig-Jahren. (Anm.: Götz Fritsch war ein deutscher Theater- und Hörspielregisseur und Gründer des Cafetheaters in Wien.) Aber wie gesagt: Hörspiel - wenn Du so viel Zeit noch hast: der Konrad Zobel ist der, der sich sehr viel mehr auskennt, der sehr viel mehr produziert hat und der wirklich auch fürs Hörspiel gebrannt hat.

Michael Schnepf

So populär das Hörspiel auch war, so sehr musste es nach dem Zweiten Weltkrieg um Anerkennung als literarisches Genre kämpfen. Hat es in den 60er-, 70er-Jahren Schlüsselproduktionen gegeben, an die Du Dich erinnerst, wo Du sagst: Das war wegweisend und hat zur Etablierung beigetragen?

Konrad Holzer

Ja, zwei Produktionen. Hamerling „Danton und Robespierre“, das war so ein Historiensinken mit allem Drum und Dran. Die Gegenspieler waren der Walther Reyer und der Ernst Meister, Ernst Marboe hat natürlich Regie geführt. Heerscharen von Stimmen und Stimmen und noch Stimmen - das Fürchterliche beim Hörspiel ist, die alle so einzuteilen, dass du die Sprecher in einer gewissen Zeit alle unterkriegst. Gut, das war das eine. Dann „Kreuzweg 70“, da waren nur der Gasser und die Pluhar, waren nur diese zwei Stimmen, sehr genau am Text gearbeitet und Musik, wo wir auch Zeit hatten mit der Musik herumzuspielen. Da gab es ja auch einen katholischen Hörspielpreis für den gesamten deutschsprachigen Raum. Man höre: es gab einen!

Michael Schnepf

Ich glaube einer der berühmtesten und wichtigsten war der „Hörspielpreis der Kriegsblinden“.

Konrad Holzer

Damit wurden „Fünf Mann Menschen“ von Jandl und Mayröcker ausgezeichnet ...

Michael Schnepf

Es hat dann diesen Begriff gegeben - und der ist als wirklicher Begriff in die Geschichte des Hörspiels eingegangen - das „Neue Hörspiel“. Den hat Klaus Schöning, der Leiter der Westdeutschen Rundfunk-Hörspielstudios, geprägt. Was hat man damals darunter verstanden?

Konrad Holzer

Mir war das nicht so sehr ein Begriff ... Aber wie ich Dir jetzt anhand dieser zwei Beispiele erklärt habe: Da war der Fritsch einer derjenigen, der das „Neue Hörspiel“ stark vorangetrieben hat. Der hat ganz stark gearbeitet mit Musik als Raum. Wo er dann die Stimmen hineingestellt hat, es nicht mehr so wichtig war, ob realistisch jemand über die Wiese geht oder durch den Wald oder über einen Kiesweg, sondern einfach: Der Raum wurde durch Geräusche, wurde durch Musik, akustisch kunstvollst dargestellt.

Michael Schnepf

War es freier und offener und man konnte eben diese Inszenierungen wagen?

Konrad Holzer

Ja. Technisch konntest du das natürlich! Der Krendlesberger mit seiner Quadrophonie, die sich natürlich nie durchgesetzt hat, weil niemand als Hörer vier Lautsprecher im Raum stehen hat, wo er sich dann in die Mitte hineinsetzt. Aber es war egal. Es war Hörspiel - und es hat gelebt.

Michael Schnepf

Ein Prototyp war das von Dir vorhin erwähnte „Fünf Mann Menschen“ von Jandl und Mayröcker. Dazu gibt es die Geschichte, dass es vom Bayerischen Rundfunk als Studentenulk abgetan und wieder zurückgeschickt wurde, bis es letztendlich der Süddeutsche Rundfunk ausgestrahlt hat. Wie ich diese Geschichte gelesen habe, die ja ganz amüsant ist, habe ich mir gedacht: Hat es damals eigentlich einen Wettbewerb gegeben zwischen den Rundfunkanstalten, wo man gesagt hat: Schade, dass das jetzt im Süddeutschen Rundfunk ausgestrahlt wurde, das hätten wir im ORF auch haben können.

Konrad Holzer

Ich kann mich nicht erinnern, das Stück ist mir jedenfalls nie vorgelegt worden. Ich glaube, das war in einer Zeit, in der ich noch kein Hörspiel gemacht habe. Aber es war schon als „das tolle Hörspiel“ im Gespräch - 1968 war das, ausgestrahlt 69 oder so. Ich weiß nicht, ob es da so eine Konkurrenz gegeben hat. Man hat einfach versucht, und das kommt schon ganz stark auf die Persönlichkeit des Radiomachers an, für sich und seine Möglichkeiten das Beste adäquat herauszuholen.

Michael Schnepf

Da will man doch die besten Leute haben, also auch die besten Autorinnen und Autoren. Das war die Frage. Hat es da einen Wettbewerb gegeben: Wir müssen das dem Westdeutschen Rundfunk wegnehmen ... schneller sein.

Konrad Holzer

Ich glaube, dass es da sehr viel mehr das Gemeinsame gab, nicht so ein Konkurrenzdenken. Da gab es dieses gemeinsame Arbeiten, schon allein des Budgets wegen, weil du dir dann die Kosten hast aufteilen können durch Koproduktionen.

Michael Schnepf

Hattest Du guten Kontakt zu Kollegen aus Deutschland?

Konrad Holzer

Eigentlich gar keinen. Ich war immer der, der Hörspiele fürs Regionalprogramm produziert hat. Die waren nie in einer Qualität, dass man gesagt hätte: „Die werden jetzt in Hamburg auch gespielt oder sonstwo.“ Ich glaube gar nicht einmal, dass ich für Ö1 ein Hörspiel gemacht habe. Ich bin eher auf der volkstümlichen Welle geschwommen.

Michael Schnepf

Was waren für Dich die wichtigsten österreichischen Verlage in den 70er-, 80er-Jahren?

Konrad Holzer

Naja, Residenz. Und durch die Nähe vom Funkhaus Zsolnay - ganz stark.

Michael Schnepf

Da hast Du Dich mit den Leuten regelmäßig getroffen?

Konrad Holzer

Ja, Residenz sowieso. Und eben Zsolnay, die haben regelmäßig Abende gemacht, wo man zusammengekommen ist, wo der jeweilige Verlagschef eingeladen hat, auch Journalisten, und wo man sich ausgetauscht hat. Die haben eine recht lebendige Pressearbeit gemacht damals.

Michael Schnepf

War das sozusagen das Verlagszentrum in Wien?

Konrad Holzer

Ja.

Michael Schnepf

In Salzburg war es der Residenz Verlag. Otto Müller auch?

Konrad Holzer

Nein, nicht so wirklich ...

Michael Schnepf

Dann hat es natürlich den großen Suhrkamp Verlag gegeben, der jede Menge österreichische Autorinnen und Autoren verlegt hat.

Konrad Holzer

Sich unter den Nagel gerissen hat - was man ja nach wie vor beobachten kann. Wenn du siehst, dass der Droschl Verlag einen Gospodinov, der einen Booker-Preis bekommen hat vor zwei Jahren, groß gemacht hat - und jetzt ist er, glaube ich, bei Suhrkamp oder Rowohlt oder so. Aber den Frust, glaube ich, musst du als österreichischer Verleger aushalten.

Michael Schnepf

Muss mittlerweile schon in der DNA eines österreichischen Verlegers drinnen sein ...

Konrad Holzer

Ja, ja, ja, ja.

Michael Schnepf

Das heißt, es gab eigentlich keine sehr breite österreichische Literaturverlagslandschaft.

Konrad Holzer

Das kann aber auch an meinem Gedächtnis liegen ...

Michael Schnepf

Ich hätte auch nicht besonders viele weitere gefunden. Es hat später den Bundesverlag gegeben. Es hat den Molden gegeben, aber der war nicht so sehr im belletristischen Literaturbereich unterwegs, mit ein paar Ausnahmen.

Konrad Holzer

Sehr viel mehr fallen mir jetzt nicht ein. Es war natürlich die deutsche Verlagsszene übergreifend.

Michael Schnepf

Die sind immer wieder zu euch gekommen, Suhrkamp, S. Fischer, Rowohlt?

Konrad Holzer

Alle, alle sind gekommen. Heyne damals, Luchterhand - auch natürlich Verlage, die es jetzt gar nicht mehr gibt. Mit Piper gab es durch den Bachmann-Preis eine engere Zusammenarbeit.

Michael Schnepf

Gab es eigentlich Autoren, die - ich will nicht sagen, sich dem Radio verweigert haben -, aber von denen man sagen konnte, die relativ wenig Interesse am Radio hatten? Die es auch ohne Radio geschafft haben, eine große Karriere zu machen? Denn es hat, wie wir vorhin gesagt haben, doch einige gegeben, die schon sehr befördert wurden durch das Radio.

Konrad Holzer

Der Thomas Bernhard hat, glaube ich, zum Beispiel keinen einzigen Text fürs Radio geschrieben. Da kann ich mich natürlich täuschen ... aber dass der explizit fürs Radio gearbeitet hätte: Nein.

Michael Schnepf

Ich meine wie die insgesamt vorgekommen sind - mit Interviews und so weiter...

Konrad Holzer

Nein, nein, nein. Kann ich mich nicht erinnern. Und wenn ich mich erinnere, dann verdränge ich es wahrscheinlich lustvoll. Aber ich kann mich nicht an Leute erinnern, die sich einem Interview oder einer Lesung verweigert hätten. Nein, kann ich mich nicht erinnern. Ich erinnere mich an Ransmayr, er hat sofort geredet, sofort erzählt ...

Michael Schnepf

Gibt es Interviews, an die Du Dich besonders Erinnerst?

Konrad Holzer

Ja, also das mit Ransmayr habe ich schon deswegen in Erinnerung, weil ich das auch für den „Standard“ machen durfte - in der Nummer 1 vom „Standard“. Und dann natürlich: Frankfurter Buchmesse und all die Autorinnen und Autoren dort. Dadurch, dass ich das so lange gemacht habe ...

mit jenen, die jetzt berühmt sind, die jetzt schon mehr am absterbenden Ast sind ... Die hast du halt dort erreicht. Du hast mit den wirklich sehr aktiven Pressedamen und Presseherren in den Verlagen gearbeitet - die damals, sage ich jetzt, um eine Spur professioneller, um eine Spur interessierter, um eine Spur mehr „dran“ waren. Also du hast bei denen wirklich das Gefühl gehabt, dass sie ganz intensiv vermitteln wollen, was ihr Programm ist.

Michael Schnepf

Es ist ihr Leben sozusagen ... ihre Bücher ...

Konrad Holzer

Genau. Kaum hast du irgendeinen Wunsch geäußert, haben die das möglich gemacht. Egal, ob bei Diogenes, bei Piper oder Suhrkamp oder S. Fischer. Da konntest du, wenn die Autorinnen und Autoren in Frankfurt waren, sicher sein: Wenn du mit denen ein Interview machen wolltest, hast du einen Termin bekommen.

Michael Schnepf

Du hast vorhin angefangen vom Ransmayr-Interview zu erzählen ...

Konrad Holzer

Weil das ein Buch war - „Die letzte Welt“ - das war damals so neu, dieses Vermischen von Antike und Jetztzeit und diese unwahrscheinliche Fantasie, die der Mann an den Tag legt, die er sich beim Ovid geholt hat, aber die er dann weiter ausgebaut hat. Ich kann mich erinnern, wir sind zusammen gesessen und haben über Details gesprochen, weil mich Details interessiert haben - wie er auf die denn gekommen ist. Hat er gesagt: Ja, das hat er erlebt, das hat er gesehen. Du hattest das Gefühl bei ihm: Er sieht was, er erlebt was, das sinkt ab. Und er holt es dann zum gegebenen Zeitpunkt wieder hervor und macht aus dem eine Geschichte. Seine Romane jetzt mag ich nicht mehr so sehr, aber seine Erzählungen wie „Der Atlas eines ängstlichen Mannes“ oder wie die heißen - die sind einmalig. Der kann eine Situation so darstellen, dass du wirklich glaubst: Da bin ich mit dabei.

Michael Schnepf

Du hast gesagt, Ransmayr hat sofort „Ja“ zum Interview gesagt ...

Konrad Holzer

Ja, das war deswegen klar, weil das eine Präsentation war - sehr prominent, mit viel Politik, da war viel los. Beim Ransmayr war ganz hochrangige Politik dabei. Warum, wie die das geschafft haben damals, weiß ich nicht, aber das war ganz prominent besetzt: die Lesung, die Präsentation dieses Buches - das war einmalig. Also da war damals auch die Politik noch sehr präsent. Das muss im Künstlerhaus oder so irgendwo gewesen sein. Also wirklich in einem guten Rahmen. Der Residenz Verlag hat die Lippusch-Präsentation, zu der auch Kreisky gekommen ist, im Belvedere gemacht. Also da müssten wir jetzt lange nachdenken drüber, ob sowas heutzutage auch funktionieren würde ... Wahrscheinlich, wenn du die entsprechenden internationalen Autorinnen oder Autoren

auftreibst, glaube ich. Worüber ich nachdenke ist, ob die Anziehungskraft der Autoren damals stärker war, ob das ein größeres Ereignis war, ob die Literatur damals eine größere Bedeutung hatte. Oder ob sie heute dadurch, was alles auf uns zufällt - „JJ“ oder wie diese Leute heißen -, ob das heute untergeht.

Michael Schnepf

Manche meinen, das hängt mit dem politischen Zustand zusammen.

Konrad Holzer

Also der Kreisky hat halt, ob er jetzt wirklich den „Mann ohne Eigenschaften“ gelesen hat oder nicht, glaubhaft vermittelt, dass er liest. Du hast es ihm geglaubt. Ich will jetzt keinen Namen unserer jetzigen Politiker nennen, aber das kann man sich schwer vorstellen.

Michael Schnepf

Dem heutigen Wiener Bürgermeister Ludwig wird ebenfalls nachgesagt, dass er einen Schreibtisch voller Bücher hat, die er nämlich auch liest oder gelesen hat.

Konrad Holzer

Der Ludwig hat mich ein-, zweimal gesehen, wie ich den Erwachsenenpreis der Radio-Volkshochschulen moderiert habe. Der findet immer im Funkhaus statt und ich hatte ihn bereits zweimal moderiert. Wie ich ihn das dritte Mal moderiert habe, hat er mich schon begrüßt. Und mein Neffe, der ja auch im Radio war, den hat er irgendwo getroffen und hat ihn gefragt: „Sind Sie verwandt mit dem Holzer?“

Michael Schnepf

Gibt es vielleicht noch ein Interview, das Dir in besonderer Erinnerung ist?

Konrad Holzer

Ja, und zwar mit einer deutschen Autorin - da müsste ich jetzt nachschauen, ob ich das Buch noch da habe. Judith Hermann bei S. Fischer. Ein junges Mädchen war sie damals. Und ich komme zu ihr - begeistert. Wir reden, ich frag sie: „Sagen Sie, das ist für einen Erstling ein relativ dünnes Buch, das sind ja nur sieben Erzählungen.“ Hat sie gesagt: „Ja, ich habe nicht mehr gehabt. Ich habe nicht mehr.“ Das sind Sachen, das sind Aussagen, die dir halt einfach in Erinnerung bleiben. Und was ist aus dieser Frau geworden! Wie die jetzt schreibt - also die hat wirklich mit ihrem Pfund gewuchert, sagen wir so, die hat das Beste draus gemacht.

Michael Schnepf

Das war wunderbar. Lieber Konrad, gibt es noch irgendetwas, was Dir am Herzen liegt, was Du gerne erzählen möchtest?

Konrad Holzer

Wird mir wahrscheinlich heute in der Nacht um dreiviertel zwei einfallen ... Nein, ich glaube, es ist genug geschwätzt.

Michael Schnepf

Lieber Konrad, ich danke Dir sehr fürs Gespräch.

Das Transkript wurde redaktionell leicht bearbeitet, inhaltliche nicht verändernd korrigiert und von der interviewten Person überprüft. Die Freigabe erfolge am 23.12.2025.

Dieses Projekt wurde 2025 gefördert durch

